

# Krankheit ist auch eine soziale Frage

Wer wann zu welchem Doktor geht, hängt nicht nur vom Gesundheitszustand ab. Patienten aus unteren sozialen Schichten bekommen seltener einen Facharzt zu sehen.

In Deutschland haben Mediziner besonders gut zu tun: Die Zahl der Besuche beim niedergelassenen Arzt ist „ungewöhnlich hoch, teilweise um den Faktor fünf höher als in

**Die Ärmere sind kränker.** Angehörige benachteiligter sozialer Schichten – definiert über niedriges Einkommen und Bildungsabschluss sowie einfachen Beschäftigungsstatus – sind deutlich häufiger ernsthaft krank als besser Gestellte. Diabetes tritt in der unteren sozialen Gruppe etwa andert-halbmal so oft auf wie in der oberen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen 1,2-mal häufiger. Ein wesentlicher Grund dafür: Unter den Ärmere finden sich überdurchschnittlich viele ältere Menschen. Zudem gibt es unter den Ärmere mehr starke Raucher. Vorsorgeangebote nutzen Ärmere deutlich seltener als Reichere.

**Haus- oder Facharzt?** Die höhere Krankheitsbelastung erklärt, warum ärmere Menschen häufiger zum Arzt gehen: Im Durchschnitt rund acht Mal im Jahr gegenüber sechs Konsultationen in der oberen sozialen Schicht. Berücksichtigt man jedoch die Unterschiede in Altersstruktur und Krankheitslast, nähern sich beide Gruppen an. Es zeigt sich aber ein spezifischer Unterschied: Ärmere gehen etwas häufiger zum Hausarzt, dafür sprechen die Angehörigen der oberen Schicht ein wenig öfter beim Facharzt vor. Ins Krankenhaus müssen wiederum die Ärmere etwas häufiger.

Das gleiche Muster zeigt sich beim Vergleich von gesetzlich und privat Versicherten. „Offenbar richtet sich die Inanspruchnahme von Fachärzten nicht nur nach der Erkrankung, sondern auch nach dem sozialen Status des Versicherten“, stellen die Forscher fest. Aufgrund ihrer Ergebnisse halten es die Gesundheitsökonom des IGKE für sinnvoll, Angebote zur Vorsorge und zur Gesundheitsprävention gezielter auf Menschen aus unteren sozialen Schichten zuzuschneiden. ◀

Standardisiert nach Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand; \* Allgemeinmediziner; \*\* Facharzt ohne Hausarztfunktion; \*\*\* Durchschnitte über alle Versicherte, auch die ohne Arztbesuch; Quelle: Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

## Ärmere gehen häufiger zum Hausarzt

Im Jahresdurchschnitt gehen ...	zum Hausarzt*	zum Facharzt**	ins Krankenhaus
Angehörige der oberen sozialen Schicht	3,0 mal	2,5 mal	1,9 mal
oberen mittleren Schicht	3,2 mal	2,7 mal	2,2 mal
mittleren Schicht	3,4 mal	2,5 mal	2,5 mal
unteren mittleren Schicht	3,8 mal	2,6 mal	2,6 mal
<b>unteren Schicht</b>	<b>3,9 mal</b>	<b>2,4 mal</b>	<b>2,4 mal</b>
Versicherte*** der Privaten Krankenversicherungen	3,0 mal	2,9 mal	
gesetzlichen Krankenversicherungen	3,5 mal	2,5 mal	

Standardisiert nach Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand; \* Allgemeinmediziner; \*\* Facharzt ohne Hausarztfunktion; \*\*\* Durchschnitte über alle Versicherte, auch die ohne Arztbesuch; Quelle: Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

vergleichbaren Ländern“, halten Forscher des Instituts für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie (IGKE) an der Uniklinik Köln in einer neuen Studie fest.\* In der von der Hans-Böckler-Stiftung sowie der Jackstädt-Stiftung geförderten Untersuchung erforschten die Wissenschaftler zusammen mit TNS Healthcare erstmals auf repräsentativer Datenbasis den Gesundheitszustand und die Nutzung medizinischer Leistungen im Verhältnis zur sozialen Stellung. In die Studie flossen Befragungsdaten von mehr als 60.000 Menschen ein.

auch nach dem sozialen Status des Versicherten“, stellen die Forscher fest. Aufgrund ihrer Ergebnisse halten es die Gesundheitsökonom des IGKE für sinnvoll, Angebote zur Vorsorge und zur Gesundheitsprävention gezielter auf Menschen aus unteren sozialen Schichten zuzuschneiden. ◀

\* Quelle: M. Lungen, M. Siegel, A. Drabik, G. Büscher, I. von Törne: Ausmaß und Gründe für Ungleichheiten der gesundheitlichen Versorgung in Deutschland. Projekt finanziert von der Hans-Böckler-Stiftung und der Dr. Werner Jackstädt-Stiftung, Juni 2009  
Download und Quelledetails: [www.boecklerimpuls.de](http://www.boecklerimpuls.de)



## Der Service im Web: Steuerpolitik

Die Richtung der Steuerpolitik ist ein Thema im Wahlkampf. Dazu sind in Impuls bereits zahlreiche Beiträge erschienen:

■ **Steuersenkungen verlängern Krise:** Mehr Wachstum und Beschäftigung sollte die letzte große Reform der Einkommensteuer schaffen. Doch sie vertiefte und verlängerte die wirtschaftliche Stagnation der Jahre 2001 bis 2005.

■ **Weniger Einnahmen, weniger Investitionen:** Niedrigere Steuern, schlanker Staat – nach diesem Motto hat die Politik im vergangenen Jahrzehnt Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Haushalte beschnitten. Die Folge: Zukunftsinvestitionen blieben auf der Strecke.

■ **Steuersenkungen schwächen Kommunen:** Mehr Investitionen in Städten und Gemeinden sind das Herzstück des Konjunkturpakets. Doch die gleichzeitig beschlossenen Steuersenkungen bescheren den Kommunen massive Einnahmeausfälle.

■ **Börsenumsatzsteuer bremst Spekulation:** Eine Steuer auf Wertpapierumsätze könnte zur Stabilisierung der Finanzmärkte beitragen – und den Staatshaushalt selbst bei einem Mini-Steuersatz von einem Zehntel Prozent um gut 35 Milliarden Euro im Jahr bereichern.

[www.boeckler-boxen.de/5470.htm](http://www.boeckler-boxen.de/5470.htm)